

## MEKiS – Medienkompetenz in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe – Das Wichtigste in Kürze

In stationären Einrichtungen der Jugendhilfe stellt die Mediatisierung des pädagogischen Alltags eine Herausforderung für die Fachpersonen dar. Es ist bisher allerdings kaum empirisch gesichertes Wissen darüber vorhanden, vor welchen Herausforderungen Fachpersonen dabei stehen. Zudem existieren noch kaum ausgearbeitete Konzepte und Instrumente zur Medienkompetenzförderung in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe. Das Projekt „MEKiS – Medienkompetenz in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe“ will diese Lücken schliessen. In der vorliegenden Studie wird die aktuelle Situation zu Medieninfrastrukturen in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe in der Schweiz und zu Medienkompetenz und medienerzieherischem Handeln von Fachpersonen erstmalig umfassend erhoben.

Für die Studie wurde von September bis November 2016 eine quantitative Onlinebefragung von Fachpersonen in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe in der Schweiz durchgeführt. 361 Fachpersonen aus 125 Einrichtungen nahmen teil. Die Ergebnisse der quantitativen Befragung wurden in sechs Workshops mit Fachpersonen vertieft.

Die Studie geht folgenden Fragen nach:

- Welche Infrastruktur digitaler Medien ist in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe vorhanden?
- Was sind aktuell diskutierte medienbezogene Themen in den Einrichtungen?
- Wie schätzen Fachpersonen ihre eigene Medienkompetenz ein?
- Wie ist das subjektive Erleben und welche Haltungen bestehen bezüglich digitalen Medien?
- Welche Team- und Einrichtungskulturen bestehen bezüglich digitalen Medien?
- Welche Formen der Medienerziehung sind in den Einrichtungen vertreten? Welche Faktoren beeinflussen die Medienerziehung?
- Welche Bedarfe bestehen bezüglich Information und Weiterbildung?

In einer zweiten Phase werden auf die Studie aufbauend praxisnahe Instrumente zur Förderung von Medienkompetenzen für die Praxis der stationären Jugendhilfe entwickelt (→ [www.mekis.ch](http://www.mekis.ch)).

Für das Projekt MEKiS kooperiert die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW mit der Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule BFF Bern und dem Dachverband CURAVIVA Schweiz. Im Weiteren besteht eine Zusammenarbeit mit der Haute École de Travail Social HES-SO sowie der Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana SUPSI. Das Projekt wurde massgeblich durch die nationale Plattform Jugend und Medien des Bundesamts für Sozialversicherungen BSV finanziert. Weiter wurde das Projekt durch die Stiftung FHNW finanziell unterstützt.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Studie in Kürze dargestellt. Die Aussagen beziehen sich mehrheitlich auf die Daten der Online-Befragung. Ergebnisse der Workshops werden als solche gekennzeichnet.

## ./ Digitale Medien in den Einrichtungen

*Wie verbreitet sind digitale Medien und Internetzugang in den Einrichtungen der stationären Jugendhilfe der Schweiz?*

- \_ Digitale Medien sind in den Einrichtungen der stationären Jugendhilfe weit verbreitet: In 97% der Einrichtungen haben die Kinder und Jugendlichen Zugang zu Desktops oder Laptops.
- \_ Kinder und Jugendliche in stationären Einrichtungen haben deutlich seltener Zugang als Schweizer Jugendliche in Familienhaushalten zu Spielkonsolen (48% vs. 78%) und Tablets (19% vs. 83%).
- \_ 90% der Kinder und Jugendlichen in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe haben ein eigenes Smartphone. Laptops, Tablets, tragbare Spielkonsolen besitzen sie seltener.
- \_ Fast 90% der Einrichtungen stellen Office-Anwendungen zur Verfügung, 62% Lernsoftware. In 36% der Einrichtungen können Kinder und Jugendliche Kreativ-Software nutzen (z.B. Bild-, Video-, Software zur Musikbearbeitung).
- \_ 90% der befragten Einrichtungen stellen den Kindern und Jugendlichen einen Zugang zum Internet zur Verfügung (wobei der Zugang teilweise zeitlich begrenzt sein kann). Umgerechnet auf die Anzahl betreuter Kinder und Jugendlichen haben etwa 18% der Heranwachsenden keinen kostenlosen Zugang zum Internet.
- \_ Kinder und Jugendliche mit einer geistigen Beeinträchtigung oder mit einer Körper-/Sinnesbeeinträchtigung haben noch öfter keinen Internetzugang als Kinder und Jugendliche mit Normalbegabung.
- \_ Als wichtige Gründe *für* einen kostenlosen Internetzugang wurden in den Workshops genannt: die zentrale Rolle von Medien in den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen (Normalisierungsprinzip), Chancengleichheit für alle Kinder und Jugendlichen ungeachtet ihrer privaten Handy-Abonnements, Gelegenheiten von Kommunikation über Medienthemen zwischen Kindern/Jugendlichen und Fachpersonen erhöhen.
- \_ Als wichtige Gründe, warum Einrichtungen *keinen* kostenlosen Internetzugang gewähren, wurden in den Workshops genannt: Verfahrensgründe (z.B. Kontaktsperren der Kinder/Jugendlichen, die auch soziale Netzwerke umfasst, bspw. in geschlossenen Einrichtungen), organisatorische Hindernisse (rechtlich, technisch, finanziell), fehlende Informatikkenntnisse der Betreuungspersonen, Haftungsfragen.

→ *in Kürze:* Digitale Medien sind auch in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe weit verbreitet. Die Ausstattung mit Desktops und Laptops ist hoch und die meisten Kinder und Jugendlichen besitzen ein eigenes Smartphone. Dennoch hat ein relevanter Anteil der Kinder und Jugendlichen in stationären Einrichtungen der Schweiz keinen kostenlosen Zugang zum Internet. Sie haben zudem deutlich seltener Zugang zu Spielkonsolen und Tablets als Kinder und Jugendliche in Familienhaushalten. Software, die eine aktive und kreative Mediennutzung erlaubt, wird eher selten zur Verfügung gestellt.

## ./ Medienkompetenz der Fachpersonen

*Wie schätzen Fachpersonen ihre eigene Medienkompetenz ein? Welche Unterschiede bestehen zwischen Fachpersonen hinsichtlich der selbsteingeschätzten Medienkompetenz?*

\_ Fachpersonen schätzen ihre eigene Medienkompetenz im Durchschnitt als eher hoch ein. Dabei sind die Unterschiede in der Selbsteinschätzung der Medienkompetenz recht hoch. Etwa ein Viertel der Fachpersonen schätzt die eigene Medienkompetenz als eher tief ein.

\_ Je älter die Fachpersonen, desto tiefer schätzen sie ihre sozialen Medienkompetenzen ein, insbesondere wissen sie weniger darüber, wie Informationen online geteilt werden können (bspw. in Foren, Kommentarspalten, Wikis etc.).

\_ Fachpersonen mit Leitungsfunktion schätzen ihre Medienkompetenz höher ein als Fachpersonen ohne Leitungsfunktion. Die Qualifikation (Ausbildungsabschluss) und das Geschlecht haben keinen Einfluss auf die selbsteingeschätzte Medienkompetenz.

\_ Fachpersonen aus der französischen Schweiz beurteilen ihre Medienkompetenz als etwas geringer als Fachpersonen aus der deutschen Schweiz.

→ *in Kürze:* Fachpersonen der stationären Jugendhilfe schätzen ihre Medienkompetenz insgesamt als eher hoch ein. Gleichzeitig bestehen grosse Unterschiede zwischen den Fachpersonen. Einen Einfluss auf die Medienkompetenz der Fachpersonen haben die Leitungsfunktion, das Alter und die sprachregionale Verortung.

## ./ Aktuelle Themen und Gespräche über digitale Medien

*Welche Themen werden im Bereich digitale Medien in den Einrichtungen aktuell mit den Kindern und Jugendlichen besprochen?*

\_ Digitale Medien sind in den Einrichtungen ein hochaktuelles und mit den Kindern und Jugendlichen viel besprochenes Thema: Fast alle Fachpersonen haben in den letzten drei Monaten mit den Kindern und Jugendlichen über digitale Medien gesprochen.

\_ Die drei häufigsten Themen sind: exzessive Mediennutzung der Kinder/Jugendlichen (71%), Nutzung digitaler Medien für schulische Zwecke (70%) und die Kosten von digitalen Medien, wie bspw. des Handy-Abonnements (63%).

\_ Deutlich seltener finden Gespräche zu partizipativen (32%) oder kreativen Nutzungsweisen (36%) digitaler Medien statt.

\_ Die Gesprächshäufigkeit hängt von der Medienkompetenz ab: Schätzen sich Fachpersonen als medienkompetent ein, sprechen sie mit den Kindern und Jugendlichen häufiger über Chancen und Risiken digitaler Medien.

\_ Auch die Funktion der Fachpersonen spielt eine Rolle: Fachpersonen mit Leitungsfunktion geben häufiger als Fachpersonen ohne Leitungsfunktion an, in den letzten drei Monaten über Chancen digitaler Medien mit Kindern oder Jugendlichen gesprochen zu haben.

\_ In den Workshops wurde zwischen *vorfallbezogenen Gesprächen* und kontinuierlichen *Gesprächen ohne besonderen Anlass* unterschieden. Auslöser für vorfallbezogene Interventionen sind meist problematische oder gefährdende Situationen. Gespräche ohne besonderen Anlass haben ein breites Themenspektrum. Die Gespräche ohne besonderen Anlass werden als wertvolle Gelegenheiten für einen lebensweltnahen Austausch beurteilt, sie sind laut Einschätzung der Workshopbeteiligten jedoch weniger häufig als vorfallbezogene Gespräche.

→ *in Kürze*: Digitale Medien sind in den Einrichtungen ein hoch aktuelles Thema. Im sozialpädagogischen Alltag thematisieren Fachpersonen häufig exzessive Mediennutzung der Kinder und Jugendlichen und hohe Kosten für die Nutzung digitaler Medien (Handy-Abonnemente). Die Mediennutzung für schulische Zwecke ist ebenfalls ein wichtiges Thema. Gespräche zu kreativen oder partizipativen Nutzungsweisen digitaler Medien werden seltener geführt. Die Gesprächshäufigkeit der Fachpersonen hängt von der Medienkompetenz der Fachpersonen ab.

### **./ Subjektives Erleben und Haltungen der Fachpersonen**

*Wie erleben Fachpersonen digitale Medien im sozialpädagogischen Alltag und welche Haltungen zeigen äussern sie zu der Thematik?*

\_ Die Mehrheit der Fachpersonen fühlt sich im sozialpädagogischen Alltag sicher im Umgang mit digitalen Medien. Etwa ein Drittel der Fachpersonen erlebt Unsicherheiten und Überforderungsgefühle im Umgang mit digitalen Medien in der Einrichtung. In den Workshops nahmen Diskussionen zu Unsicherheiten im Bereich digitale Medien viel Raum ein.

\_ Je höher die selbst eingeschätzte Medienkompetenz, desto sicherer fühlen sich Fachpersonen im Umgang mit digitalen Medien und desto positiver bewerten sie digitale Medien in der Einrichtung.

\_ Es bestehen zwei Gruppen von Fachpersonen: Fachpersonen, die medienaffin und gegenüber digitalen Medien positiv eingestellt sind und Fachpersonen, die digitalen Medien eher kritisch und distanziert gegenüberstehen.

\_ Sowohl die sehr kritischen als auch die sehr positiv eingestellten Fachpersonen sprechen häufiger mit den Kindern und Jugendlichen über digitale Medien als die mässig kritischen und mässig positiv eingestellten.

\_ Viele Fachpersonen schätzen den Wert digitaler Medien für die betreuten Kinder und Jugendlichen als eher gering ein: Fast zwei Drittel der Fachpersonen sind der Meinung, dass digitale Medien nicht oder nur teilweise eine Chance für die Kinder/Jugendlichen zur gesellschaftlichen Integration sind.

→ *in Kürze*: Eine Mehrheit der Fachpersonen steht digitalen Medien in der Einrichtung grundsätzlich positiv gegenüber. Etwa ein Drittel der Fachpersonen sieht in digitalen Medien in erster Linie ein Gefährdungspotenzial für Kinder und Jugendliche. Auch das subjektive Erleben und die Haltungen gegenüber digitalen Medien stehen im Zusammenhang mit der Medienkompetenz der Fachpersonen: Je medienkompetenter sich eine Fachperson einschätzt, desto positiver ist sie gegenüber der Nutzung digitaler Medien in der Einrichtung eingestellt. Einer Gruppe der eher medienaffinen Fachpersonen steht eine Gruppe von medienkritischen Fachpersonen gegenüber.

## ./ Medienerzieherisches und medienpädagogisches Handeln der Fachpersonen

*Welche Formen der Medienerziehung sind in den Einrichtungen vertreten? Welche Faktoren beeinflussen die Medienerziehung?*

- \_ Ein Grossteil der Fachpersonen (ca. 90%) betreibt eine aktive Begleitung in der Medienerziehung, indem sie beispielsweise mit den Kindern/Jugendlichen darüber sprechen, was diese im Internet gemacht haben, oder indem sie die Kinder/Jugendlichen hin und wieder bei der Internetnutzung begleiten.
- \_ Etwa ein Viertel der Fachpersonen hat mit den Kindern und Jugendlichen Kontakt über Soziale Netzwerkplattformen wie Facebook oder WhatsApp. Zum Vergleich: In der Allgemeinbevölkerung steht etwa die Hälfte der Eltern über Soziale Netzwerkplattformen mit ihren Kindern in Kontakt.
- \_ Ungefähr ein Drittel der Fachpersonen kontrolliert die Internetnutzung der Kinder/Jugendlichen manchmal oder oft.
- \_ Verbote und Einschränkungen bestehen in fast allen Einrichtungen (restriktive Medienerziehung).
- \_ Fachpersonen mit einer hohen Medienkompetenz betreiben in einem höheren Mass aktive Begleitung in der Medienerziehung und Überwachung und Kontrolle als Fachpersonen mit einer geringen Medienkompetenz. Fachpersonen mit einer geringen Medienkompetenz üben hingegen in einem höheren Mass restriktive Medienerziehung aus als Fachpersonen mit einer hohen Medienkompetenz.
- \_ Die Begründungen für Einschränkungen der Mediennutzung von Kindern/Jugendlichen basieren in erster Linie auf pädagogischen Überlegungen mit Blick auf das Alter und auf spezifische Bedürfnisse der Kinder/Jugendlichen.
- \_ Medienbezogene Regeln werden bei der Mehrheit der Befragten regelmässig diskutiert und angepasst. Etwa ein Viertel der Befragten sagt, die Regeln würden nicht einheitlich durchgesetzt.

→ *in Kürze:* Für die meisten Fachpersonen gehört eine aktive Begleitung von Kindern und Jugendlichen bei der Nutzung digitaler Medien zum Alltag. Ein Drittel der Fachpersonen steht mit Kindern und Jugendlichen über Soziale Netzwerkplattformen in Kontakt. Zum Vergleich: In der Allgemeinbevölkerung steht etwa die Hälfte der Eltern über Soziale Netzwerkplattformen mit ihren Kindern in Kontakt. Je medienkompetenter eine Fachperson ist, desto aktiver begleitet diese in der Medienerziehung, desto mehr medienpädagogische Aktivitäten betreibt sie und desto stärker überwacht und kontrolliert sie die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen.

## ./ Medienerzieherisches Handeln auf Ebene der Einrichtungen

- \_ Etwa die Hälfte der Einrichtungen verfügt über ein medienpädagogisches Konzept, wobei in den Workshops deutlich wurde, dass medienpädagogische Konzepte in unterschiedlichem Ausmass differenziert sind und aktualisiert werden.
- \_ Fast alle medienpädagogischen Konzepte enthalten pädagogische Leitlinien zum Umgang mit digitalen Medien. 61% der medienpädagogischen Konzepte definieren keine Zuständigkeiten und Aufgaben der einzelnen Bereiche und Funktionen.

- \_ Etwa in jeder fünften Einrichtung wurden bei der Erstellung eines Medienkonzepts Kinder und Jugendliche beteiligt.
- \_ Unter einem medienpädagogischen Konzept wird Unterschiedliches verstanden, wie in den Workshops deutlich wurde; von einer Regelsammlung über die Festlegung von Aufgaben, Abläufen und Verantwortlichkeiten bis zu allgemeinen Haltungspapieren.
- \_ Etwas mehr als die Hälfte der Einrichtungen bietet medienpädagogische Aktivitäten wie Projekte, Schulungen, spezifische Gefässe und Medienkompetenzförderung als festen Bestandteil der Bezugspersonenarbeit an. Ist ein medienpädagogisches Konzept vorhanden, finden deutlich häufiger medienpädagogische Aktivitäten in den Einrichtungen statt.
- \_ Einrichtungen für Kinder/Jugendliche mit einer geistigen Beeinträchtigung betreiben weniger aktive Begleitung in der Medienerziehung als die anderen Einrichtungstypen.

→ *in Kürze:* Etwa die Hälfte der Einrichtungen verfügt über konzeptuelle Grundlagen zur Medienthematik. Kinder und Jugendliche wurden an der Erstellung dieser Konzepte nur selten beteiligt, und in vielen Konzepten fehlt eine Definition der Aufgaben und Zuständigkeiten. Die Diskussionen in den Workshops lassen auf einen unterschiedlichen Grad an Differenzierung und Aktualität der Konzepte schliessen. Ist ein medienpädagogisches Konzept vorhanden, betreiben Einrichtungen häufiger medienpädagogische Aktivitäten.

### **./ Team- und Einrichtungskultur gegenüber digitalen Medien**

*Welche Team- und Einrichtungskulturen bestehen in der stationären Jugendhilfe gegenüber digitalen Medien? Welche Hürden bestehen für den Einsatz digitaler Medien in den Einrichtungen?*

- \_ Über digitale Medien wird in den Teams der stationären Jugendhilfe intensiv diskutiert: Über zwei Drittel der Fachpersonen geben an, dass im Team regelmässig über die Mediennutzung der Kinder und Jugendlichen diskutiert wird. Auch in den Workshops wurde deutlich, dass der Umgang mit der Medienthematik Fragen aufwirft und viel Diskussionsbedarf besteht.
- \_ Der Wissensstand zu digitalen Medien bei den Fachpersonen im eigenen Team wird als deutlich unterschiedlich beurteilt, was den heterogenen Selbsteinschätzungen zur Medienkompetenz entspricht.
- \_ Fast die Hälfte der Fachpersonen ist der Ansicht, dass es in der Einrichtung mehr Austausch über digitale Medien braucht.
- \_ Die Einschätzungen der Fachpersonen zur Einrichtungskultur gegenüber digitalen Medien fallen grundsätzlich eher positiv aus. Mitarbeitende beurteilen die Einrichtungskultur in Bezug auf digitale Medien im Durchschnitt allerdings deutlich negativer als die Leitungspersonen.
- \_ Ist in einer Einrichtung ein medienpädagogisches Konzept vorhanden, werden die Team- und Einrichtungskultur gegenüber dem Thema digitale Medien signifikant positiver bewertet.
- \_ In den Workshops zeichneten sich zwei verschiedene Grundhaltungen ab: Manche Einrichtungen konzentrieren sich vorwiegend auf Regeln und deren Kontrolle, andere betonen die lebensweltlichen und produktiven Aspekte der Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen und wollen die Eigenverantwortung der Kinder und Jugendlichen fördern.

\_ Als wesentliche Hindernisse für den Einsatz digitaler Medien werden insbesondere technische Hürden, finanzielle Hürden und fehlende Medienkompetenz der Fachpersonen genannt.

→ *in Kürze:* Digitale Medien sind in den Teams der Einrichtungen ein wichtiges, vielbesprochenes Thema. Dennoch sind viele Fachpersonen der Ansicht, dass es mehr Austausch zu der Thematik brauche. Der Wissensstand zu digitalen Medien im Team ist oft sehr unterschiedlich. Die Einrichtungskultur zu digitalen Medien wird von Fachpersonen ohne Leitungsfunktion schlechter beurteilt als von Fachpersonen mit Leitungsfunktion. Die Einrichtungskultur zu digitalen Medien wird positiver eingeschätzt, wenn ein medienpädagogisches Konzept vorhanden ist.

### **./ Zusammenarbeit mit Eltern und Vernetzung zur Thematik digitaler Medien**

*Welche Formen der Zusammenarbeit mit Eltern und Vernetzung mit externen Stellen bestehen zur Thematik digitaler Medien?*

- \_ In der Mehrheit der Einrichtungen (72%) tauschen sich Fachpersonen mit Eltern über die Mediennutzung der Kinder/Jugendlichen aus.
- \_ Ein Drittel bis ein Viertel der Einrichtungen trifft Absprachen bezüglich der Mediennutzung der Kinder/Jugendlichen mit den Eltern (z.B. Bitte darum, dass bestimmte Regeln zu Hause eingehalten werden; Medienvertrag mit Eltern).
- \_ Die Zusammenarbeit mit Eltern findet in Einrichtungen mit einem medienpädagogischen Konzept häufiger statt als in solchen ohne Konzept, insbesondere werden öfter medienbezogene Vereinbarungen mit Eltern abgeschlossen (36% mit Konzept vs. 8% ohne Konzept).
- \_ In fast der Hälfte der Einrichtungen haben Vernetzungsaktivitäten mit Präventionsstellen oder der Polizei zur Thematik der digitalen Medien stattgefunden. Liegt ein medienpädagogisches Konzept vor, sind Einrichtungen deutlich häufiger mit externen Stellen vernetzt, insbesondere mit der Polizei und externen Schulen.

→ *in Kürze:* In den meisten Einrichtungen findet ein Austausch mit den Eltern zu der Thematik digitaler Medien statt, etwa die Hälfte der Einrichtungen betreibt Vernetzungsaktivitäten mit externen Stellen. Liegt ein medienpädagogisches Konzept vor, finden häufiger ein Austausch mit Eltern und Vernetzungsaktivitäten statt, insbesondere bestehen häufiger Vereinbarungen mit den Eltern und eine Zusammenarbeit mit externen Schulen.

### **./ Weiterbildung: Inanspruchnahme und Bedarfe der Fachpersonen**

*Welche Bedarfe bestehen bezüglich Information und Weiterbildung?*

- \_ Etwa die Hälfte der Fachpersonen hat bereits an einem Weiterbildungsanlass zu digitalen Medien teilgenommen.
- \_ Die in den besuchten Weiterbildungen am häufigsten bearbeiteten Themen betreffen Risiken der Mediennutzung von Kindern/Jugendlichen, rechtliche Informationen und den praktischen Umgang mit digitalen Medien im Alltag (Medienerziehung).

Fast alle Fachpersonen sehen einen persönlichen Bedarf an Weiterbildungen zu medienbezogenen Themen. Im Vordergrund stehen dabei Fragen, wie im Alltag erzieherisch und praktisch mit digitalen Medien umgegangen werden kann, welche Möglichkeiten der kreativen Nutzung digitaler Medien bestehen und welche rechtlichen Informationen zu digitalen Medien verfügbar und bedeutsam sind.

→ *in Kürze:* Etwa die Hälfte der Fachpersonen hat bereits Weiterbildungen zu digitalen Medien besucht, und fast alle sehen einen persönlichen Bedarf für (weitere) Weiterbildungen. Der Vergleich der genannten Weiterbildungsbedarfe zu den in den Weiterbildungen behandelten Inhalten zeigt, dass die Fachpersonen teilweise andere Präferenzen haben als die angebotenen Weiterbildungsinhalte. So stehen bei vielen Fachpersonen nicht Informationen zu Risiken digitaler Medien, technische Möglichkeiten der Kontrolle oder die Erstellung von medienpädagogischen Konzepten im Vordergrund, sondern wie digitale Medien gestalterisch-kreativ genutzt werden können sowie alltagspraktische und rechtliche Themen zu digitalen Medien.

### Empfehlungen zur Förderung einer aktiven Medienkultur in der stationären Jugendhilfe

*Wie kann Medienerziehung und medienpädagogische Begleitung in der stationären Jugendhilfe gelingen? Folgende Empfehlungen geben erste Anhaltspunkte für die Praxis.*

1. Kinder und Jugendliche in der stationären Jugendhilfe sollten prinzipiell **kostenlosen und breitbandigen Zugang zum Internet** haben, um einem Ausschluss von Kindern und Jugendlichen aus der digitalen Alltagswelt entgegenzuwirken (Gehrke, 2004). Vorteile eines kostenlosen Zugangs sind die bessere Möglichkeiten der Begleitung und Kontrolle sowie Kostenfallen für Kinder/Jugendliche zu vermeiden. Je nach Einrichtungstyp und Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen sind begleitende Regelungen zu definieren.
2. Für die **Etablierung einer medienbezogenen Einrichtungskultur** sollten alle Mitarbeitenden einbezogen und gemeinsame Haltungsdiskussionen geführt werden.
3. Es sollte ein für die Bedarfe der Einrichtung passendes **medienpädagogisches Konzept** ausgearbeitet werden. Empfohlene Kernelemente sind: pädagogische Leitlinien, Mediennutzungsregeln, Aufgaben einer aktiven Medienerziehung und Medienpädagogik, Zuständigkeiten. Empfohlen wird, die Eltern sowie Kinder und Jugendlichen für eine bessere Akzeptanz und Lebensweltnähe des Konzepts zumindest punktuell einzubeziehen (Zinser, 2005). Bei der Entwicklung des Konzepts sollten ggf. auch Absprachen mit Schulen getroffen werden. Das Konzept ist regelmässig zu überprüfen und bei Bedarf anzupassen.
4. Die **Medienerziehung** sollte insbesondere auch **aktiv begleitend** statt rein restriktiv sein. Es ist darauf zu achten, dass die Kinder und Jugendlichen vielfältige Gelegenheiten zur Mediennutzung haben.
5. Um die **Akzeptanz und Lebensweltnähe der Regelungen** zu gewährleisten, sollten Kinder, Jugendliche und Eltern einbezogen werden (Zinser, 2005). Nutzungsverträge mit Kindern und Jugendlichen können Handlungssicherheit schaffen. Es sollte ein **Austausch mit Eltern** und gegebenenfalls **externen Schulen** zu der Mediennutzung der Kinder und Jugendlichen, zu Handlungsfragen und Regeln gepflegt werden.

6. Einrichtungen sollten wissen, welche **Stellen im Bedarfsfall Unterstützung oder Informationen** anbieten (z.B. Fachstellen, Polizei, weitere Einrichtungen). Diese Informationen können in das medienpädagogische Konzept integriert werden.
7. Digitale Medien bieten vielfältige Potenziale zur kreativen Nutzung. Es wird empfohlen, diese bewusst zu nutzen, insbesondere mittels **Ansätzen aktiver Medienpädagogik** (z.B. Videos mit Smartphones drehen, Software zur Bildbearbeitung zur Verfügung stellen).
8. Digitale Medien bieten vielfältige Potenziale zur **Partizipation von Kindern und Jugendlichen in den Einrichtungen**, z.B. ePartizipation, Einrichtungshandys zur online Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen, Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen über Soziale Netzwerke. Es wird empfohlen, deren Einsatz zu prüfen und Infrastrukturen zu schaffen, die digital vermittelte Partizipation innerhalb der Einrichtung ermöglichen.
9. Digitale Medien bieten vielfältige Potenziale zur **gesellschaftlichen Integration und Partizipation von Kindern und Jugendlichen**. Es sollte geprüft werden, ob und inwieweit ein Kontakt zu aussenstehenden Personen zugelassen und unterstützt werden kann. Ferner können Aktivitäten zur gesellschaftlichen Partizipation aufgenommen werden wie bspw. online Beteiligung an Initiativen, soziales Engagement über online Kanäle (vgl. Lutz et al., 2012).
10. **Medienbildung und Medienkompetenz sollte ein fester Bestandteil in den Curricula** der Ausbildungsgänge Sozialer Arbeit sein. Insbesondere sollte die Problematik der exzessiven Mediennutzung thematisiert werden.
1. **Weiterbildungen sind spezifisch auf die Bedarfe in der Praxis** der Sozialen Arbeit auszuarbeiten. Insbesondere sind gestalterisch-kreative Nutzungsmöglichkeiten digitaler Medien sowie alltagspraktische und rechtliche Themen zu digitalen Medien zu vermitteln.

#### Autor\_innen

Olivier Steiner  
Rahel Heeg  
Magdalene Schmid  
Monika Luginbühl

Basel, 25.10.2017

#### Kontakt

**Fachhochschule Nordwestschweiz**  
Hochschule für Soziale Arbeit  
Institut Kinder- und Jugendhilfe

Prof. Dr. Olivier Steiner  
Thiersteinerallee 57  
4053 Basel

T: +41 61 337 27 50  
F: +41 61 337 27 95  
[olivier.steiner@fhnw.ch](mailto:olivier.steiner@fhnw.ch)  
[www.fhnw.ch](http://www.fhnw.ch)

<https://www.mekis.ch>

